

Von Büchern

Sigmund von Birken: *Betuletum*, hg. von Hartmut Laufhütte in Zusammenarbeit mit Ralf Schuster, Teilband 1: Texte; Teilband 2: Anmerkungen, (Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz 4/I und 4/II, hrsg. von Klaus Garber, Ferdinand van Ingen, Hartmut Laufhütte und Johann Anselm Steiger), De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2017, ISBN 978-3-11-046429-0, LIX/XIX, 1318 S., 269,- €.

„Sigmund von Birken (1626-1681), Dichter, Literaturtheoretiker, Historiograph, Übersetzer, Redakteur, einer der produktivsten und wirkungsmächtigsten Autoren seiner Zeit im deutschen Sprachraum und zu Lebzeiten hochangesehen, ist, wie alle seine Kollegen, um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert der mit der Aufklärung einhergehenden Geschmacksrevolution zum Opfer gefallen.“¹ Obwohl er in aktuellen Gesangbüchern noch mit Liedern vertreten ist, findet er bis heute in Theologie und Kirche – anders als in der Germanistik – kaum die Aufmerksamkeit, die ihm gebührt.² Das erstaunt – ebenso wie bei der mit Birken freundschaftlich verbundenen Catharina Regina von Greiffenberg – umso mehr angesichts der heute verbreiteten Betonung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen. Beide hatten als Glaubensflüchtlinge (Birken aus Böhmen, von Greiffenberg aus Niederösterreich) Exil in Nürnberg gefunden. Beide sind exzellente Beispiele dafür, welche kulturprägende Kraft das orthodoxe Luthertum in seiner Blütezeit im 17. Jahrhundert weit über den „Stand“ der examinierten und ordinierten Theologenzunft hinaus entfaltete. Nestor der Birkenforschung ist mit dem Passauer Germanisten Hartmut Laufhütte ebenfalls ein Nichttheologe, der auch den vorliegenden Band herausgegeben hat. Dabei handelt es sich um im Verzeichnis des im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg archivierten Birkennachlasses als „*Epistulae, Programmata et Poemata*“ aufgelistete lateinische Texte des Dichters, vor allem um Gedichte, Briefe und geistliche Betrachtungen, die also zumeist anderen Personen bzw. Werken gewidmet und übereignet worden waren und deren Nachschrift Birken in dieser Sammlung sozusagen für sich selber aufbewahrte.

Die Anlässe der Texte werden – soweit aufgrund der überlieferten Au-

¹ Hartmut *Laufhütte*, Sigmund von Birken. Leben, Werk und Nachleben. Gesammelte Studien, Passau 2007, S. XI.

² Vgl. als erste Annäherung: Armin *Wenz*, Sterbens- und Lebenskunst – Sigmund von Birken als lutherischer Erbauungsschriftsteller. Teil I: *Ars moriendi* (Die Sterbenskunst), in: *Lutherische Beiträge* 16, 2011, S. 140-165, sowie die Besprechung der Bände 5 und 7 aus der Gesamtausgabe der Birkenwerke in: *Lutherische Beiträge* 16, 2011, S. 191-195; *Lutherische Beiträge* 20, 2015, S. 195-200.

tobiographie Birkens, aufgrund von Hinweisen in seinen sonstigen Werken sowie von ebenfalls vorhandenen Briefwechseln möglich – rekonstruiert und detailliert im Kommentarband dokumentiert. Die aus den unterschiedlichen Anlässen sich ergebende Formenvielfalt poetischer und prosaischer Texte ist beeindruckend. Die jeweils von Birken verwendeten poetischen Versmaße werden vom Herausgeber durchweg angegeben. So gibt es Widmungsgedichte für Publikationen befreundeter Autoren, Gratulationsgedichte zu Hochzeiten oder Kindsgeburten, zu Promotionen, zu Dichterkrönungen (zu denen Birken wie jeder kaiserlich gekrönte poeta laureatus bevollmächtigt war) oder zu Aufnahmen in den Pegnesischen Blumenorden. Dieser frühneuzeitlichen Sprachgesellschaft stand Birken viele Jahre vor. Kurze Aphorismen nahm Birken in seine Sammlung auf, die er als Stammbucheintragungen verwendet hatte, wie sie die Studenten der damaligen Zeit nach Art eines Poesiealbums an ihren verschiedenen Studienorten sammelten. Die zahlreichen Briefe dokumentieren Birkens weit übers Fränkische hinausgehende Vernetzung bis hin nach Königsberg und ins Baltikum. Briefpartnerschaften im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel oder im Herzogtum Mecklenburg mit den jeweiligen Universitäten Helmstedt und Rostock verdanken sich biographischen Stationen im Leben des Dichters. Birken pflegte Verbindungen zu Theologen (wie Michael Walther, Daniel Wülfer, August Varenius, Johann Ernst Gerhard, Johann Michael Dillherr), Juristen und Medizinerinnen nicht nur aus der Reichsstadt Nürnberg zugeordneten Universität Altdorf, sondern aus zahlreichen weiteren höheren Lehranstalten im gesamten deutschsprachigen Raum. Zahlreiche Bürgermeister und Ratsherren fränkischer Städte durften sich ebenfalls über Gratulationsgedichte Birkens zu Amtseinführungen freuen, viele Honoratioren auch über seine poetischen Hochzeitsgratulationen. Andere suchten Trost in seinen Trauergedichten anlässlich des Heimgangs von Angehörigen (die in der Regel zusammen mit der Trauerpredigt des jeweiligen Pfarrers publiziert wurden), deren pünktliche Lieferung eine wichtige wirtschaftliche Grundlage des lange Zeit in prekären Verhältnissen lebenden Dichters darstellte (auch darüber geben diverse Texte Auskunft). Auch die zahlreichen Epigramme für in kleiner Auflage publizierte Porträts prominenter Persönlichkeiten zu bestimmten Anlässen waren Auftragsarbeiten, die Birken gern und zahlreich erledigte. Hinzu kamen die Epigramme für den dem Habsburger Kaiserhaus gewidmeten „Ehrenspiegel“.

Einblick bekommt man in einer Vielzahl der Briefe in Birkens Verwandtschaftsverhältnisse, insbesondere in die Beziehungen zu seinen beiden Brüdern Christian, der Pfarrer in Balgheim bei Nördlingen, und Johann Salomo, der Pfarrer in Kurland war. Auch in die Verhältnisse innerhalb des Pegnesischen Blumenordens ebenso wie in die Beziehung desselben etwa zur Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen (deren Mitglied Birken ebenfalls war) erhält der Leser Einblick. Eine wichtige Rolle spielen in nicht wenigen Texten

des ersten Teiles der chronologisch angelegten Sammlung die Vorgänge um die Friedensfeierlichkeiten nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Diese hatten die Nürnberger Stadtgesellschaft deshalb intensiv beschäftigt, weil die Reichsstadt als Tagungsort der Nachfolgekonferenz zum Westfälischen Frieden 1649/50 diente. Ottavio Piccolomini, der Leiter der kaiserlichen Delegation bei dieser Konferenz, hatte Birken zur Erdichtung eines Friedensspiels berufen, das im Rahmen der Feierlichkeiten zur Aufführung gebracht wurde. Auch darüber hinaus geben zahlreiche Texte Zeugnis von den guten Beziehungen, die der lutherische Dichter – über Konfessionsgrenzen hinweg – zum habsburgischen Kaiserhaus pflegte, für das er ebenso eine monumentale Darstellung seiner Geschichte verfasste wie etwa für die Sächsischen und Brandenburgischen Herrscherhäuser. Zu diesen historischen Großwerken Birkens finden sich in den hier vorliegenden Texten ebenfalls immer wieder Hinweise.

Aus im engeren Sinne theologischer Sicht sind die zahlreichen Trauerbriefe und Trostgedichte Birkens zu würdigen, die zeigen, wie die Theologie der lutherischen Orthodoxie lebenspraktisch zur Anwendung gebracht wurde. Das gilt bis hin zur durch den Verlust eines Lieblingstieres verursachten Traurigkeit, ein Anlass, zu dem Birken in einem Fall ebenfalls ein Trostgedicht verfasst hat. In einer Zeit, in der – auch nach Ende des Krieges – der Tod bzw. der Verlust nahestehender Menschen durch Krankheit oder im Kindbett den Alltag prägte, erwartete man auch vom christlichen Dichter Trost aus den Quellen des Glaubens. Nicht nur bei Birken verdankte sich die konsolatorische Kraft seiner Texte neben der Lektüre der Schrift und dem Studium der Geschichte auch eigener Lebenserfahrung. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die insgesamt sechs ausführlichen Sündenbekenntnisse, die Birken in seine Sammlung eingefügt hat (darüber, dass er selbst immer wieder beichtete, geben seine Tagebücher Aufschluss). In diesen spiegelt sich die ganze Fülle biblisch-lutherischer Sündentheologie wider und identifiziert sich der Dichter in ergreifender Sprache mit biblischen Exempeln bußfertiger Sünder. Hier findet man Anregungen für die Formulierung zeitgenössischer Beichtgebete.

Der vorliegende Band unterscheidet sich dadurch von Birkens meisten anderen Werken, dass die dokumentierten Texte nicht deutsch oder gemischt-sprachig (Deutsch-Latein), sondern ausschließlich in lateinischer Sprache verfasst sind (mit wenigen hebräischen und griechischen Einsprengseln hier und da). Insofern kann man die Lektüre als Einübung in frühneuzeitliches Latein erproben. Da der Herausgeber freilich sämtliche lateinischen Zitate (auch die aus den kontexterhellenden Begleittexten) ins Deutsche übersetzt hat, kann auch der Nichtlateiner zumindest den Kommentarband mit Nutzen lesen. Wo Birken selbst seine Texte ins Deutsche gebracht hatte (z. T. dann jeweils andernorts publiziert), verzichtet Laufhütte auf eine eigene Übersetzung und dokumentiert statt dessen auch in solchen Fällen die auf Birken

zurückgehenden Textfassungen. Zur Lektüre zu empfehlen ist die Einleitung des Herausgebers, in der er die Rolle der lateinischen Sprache in der Frühen Neuzeit und in Birken's Werk als Medium der Kontaktvermittlung in der Gelehrtenkorrespondenz (auch bei Karrierefragen, die Birken lange Zeit beschäftigten), als Repräsentationsmedium (zur Ehrung Höherstehender) und als international verständliche Urkundensprache würdigt. Mit der Latinizität geht eine Fülle von Anspielungen auf Motive aus der antiken Mythologie und aus Texten zahlreicher antiker Autoren in Birken's Werk einher, die der heutige Leser ohne Hilfen nur schwer deuten kann. Auch hier leistet der Herausgeber unverzichtbare Dienste, indem er die Bedeutung der Namen und Motive unter Nachweis der Fundorte in den antiken Quellen offenlegt. Im geringeren Maße gilt das auch für die Aufnahme biblischer Motive. Auf diese Weise bekommt man Einblick in die stupende Bildung eines von Birken, dessen monumentales Werk insbesondere dank der immensen Forschungsleistung von Hartmut Laufhütte nunmehr nach und nach auch der kirchlich-theologischen Nachwelt zur Verfügung steht und der Erschließung harret. Armin Wenz

Alberto Melloni (Hg.): Martin Luther. Ein Christ zwischen Reformen und Moderne (1517- 2017). Bände 1-3, De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2017, ISBN 978-3-11-049874-5, 1757 S., 299,- €.

Diese monumentale Sammlung mit Aufsätzen über den Reformator im Kontext seiner Zeit und seiner Wirkungsgeschichte gehört zu den Früchten des Reformationsjubiläums im Jahr 2017. Ihr Vorzug ist der internationale Charakter. Es ist bemerkenswert, wieviele Autoren aus der romanischen Welt sich mit Luther beschäftigen. Aus diesem Grund sind sehr viele Beiträge Übersetzungen aus dem Italienischen, dem Spanischen, dem Französischen (und dem Englischen). Auf eine formale Vereinheitlichung wurde allerdings verzichtet. So ist es nicht ganz nachvollziehbar, warum zwar die Aufsätze selbst ins Deutsche übersetzt wurden, bei sehr vielen Literaturziten etwa in italienischer oder spanischer Sprache aber auf Übersetzungen verzichtet wurde. Lutherzitate werden nicht durchgängig gemäß der WA nachgewiesen, sondern an vielen Stellen nach der „American Edition“. Ähnliches gilt für Zitate aus der Sekundärliteratur, die oft aus Übersetzungen deutscher Werke in andere Zielsprachen stammen und für die man den Nachweis gemäß den deutschen Grundtexten erwarten würde. Die Übersetzungen sind von unterschiedlicher Qualität, was den korrekten Gebrauch der deutschen Zielsprache betrifft.

Trotz dieser formalen Mängel (die sich im Kartenteil fortsetzen) ist das Werk eine Fundgrube, in dem viele Perlen zu finden sind. Das gilt schon für die glänzende Einführung des Herausgebers und italienischen Kirchenhistorikers Alberto Melloni. Unter dem Titel „Luther als Christ“ setzt er den in vielen weiteren Beiträgen durchgehaltenen Grundton, indem er den Reformator als „Christ und